



»» Buen camino ««



»Buen camino!«, ruft der junge Brasilianer und feigt rasch an mir, dem langsamen, untrainierten Norweger vorbei. »Buen camino!«, grüßt die muntere internationale Gruppe, die sich am Wegrand unter einem Baum niedergelassen hat. »Wie geht es dir, Alter?«, fragt ein Spanier und reicht mir ein Apfelsinenstück. Mit 76 Jahren machte ich mich im Frühjahr 2000 auf den Weg nach Santiago de Compostela, um auf dem Jakobsweg zu pilgern. Ich wanderte einen ganzen Monat, gönnte mir aber einige Ruhetage, damit die alten Knochen sich ausruhen konnten. Alles in allem lief ich wohl 570 Kilometer in Tagesetappen zwischen 20 und 30 Kilometern – das ist für einen alten Mann eine große Anstrengung. Eigentlich hätte ich den ganzen Weg nach Santiago laufen wollen, während der letzten Kilometer wurde ich jedoch, weil ich meine Sonnenbrille vergessen hatte,

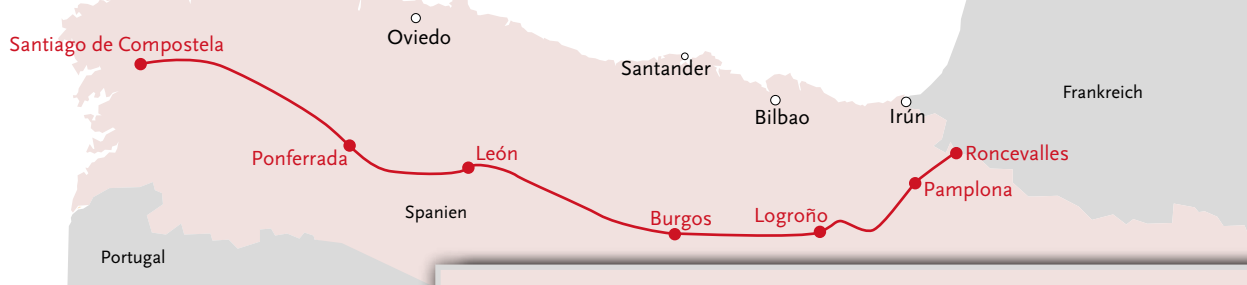
sonnenblind und musste das letzte Stück Weg mit der Eisenbahn zurücklegen. Als ich unterwegs Hilfe von zwei Augenärzten erhielt, wollte keiner der beiden ein Honorar. »Du bist doch Pilger«, sagten sie nur. Warum ich als alter Mann eine solche Reise wagte, ist nicht einfach zu beantworten. Als Norweger und gebürtiger Protestant hat mich der katholische Glaube Südeuropas schon immer fasziniert. Ich hatte viel über den Jakobsweg gelesen und wollte ihn nun selbst ausprobieren, denn wir alle müssen für unsere Sünden Buße tun. In meinem Heimatland ist das katholische Leben eher schwach vertreten, und als Diasporapriester bin ich der Versuchung erlegen, etwas Altes, Traditionsreiches und Urkatholisches zu erleben. Diesen Traum habe ich mir erfüllt, und ich wurde nicht enttäuscht. Ich erlebte, wie aus einer Ansammlung von Menschen mit den unterschiedlichsten Motivationen nach einer Woche auf dem Pilgerweg eine »heilige Bruderschaft« zusammenwuchs.

Die Menschen werden zu Brüdern

Es war offensichtlich, dass nur ein Drittel von uns auf altmodische katholische Weise pilgerte, und ich war wohl der Einzige, der die Pilgerfahrt in Roncesvalles – am Fuße der Pyrenäen – mit einer Beichte begann! Wie viel der spanische Priester von meinem französisch-norwegischen Schulbekenntnis verstand, ist ein anderes Kapitel ... Nur eine Minderheit der Pilger besuchte die Kirchen, um dort auch zu beten, und es waren nur wenige, die den Rosenkranz aus der Tasche holten und meditierten, wenn die müden Glieder eine Ruhepause forderten. Dennoch waren wir in herzlicher Freundschaft verbunden – obwohl wir so verschieden waren! Ich traf einen deutschen evangelischen Pfarrer, der mit seinem Freund jeden Morgen vor



Weg ist das Ziel



Der »Camino« (spanisch: Weg) ist eine der wichtigsten Pilgerstraßen in Europa. Seit dem Mittelalter wird auf ihr gepilgert. Die Hauptstrecke führt von Roncevalles in den Pyrenäen nach Santiago de Compostela, wo nach alter Tradition das Grab des Apostels Jakobus besucht wird.

Sonnenaufgang ein Stück aus der Bibel las. Das war für mich gelebte Ökumene. Aber warum hörten wir so geduldig dem redseligen Holländer mit seinem neuen künstlichen Hüftgelenk zu? Im besten »New-Age-Stil« wollte er die Energien der gesunden Hüfte auf die kranke Seite übertragen. Mehrmals täglich stürzte er auf dem ausgetretenen Pfad und holte sich hässliche blaue Flecken. Aber er wollte zum Ziel und kam ins Ziel. Warum klopfen wir dem verrückten Schotten so freundschaftlich auf die Schulter, als er uns erzählte, dass er Nachkomme einer vorchristlichen Druidenpriesterfamilie sei? Jetzt war er auf dem Weg nach Santiago, um in geheimnisvollen Zeichen und Symbolen die Spuren seiner stolzen Ahnen zu finden. Warum teilten wir so hingebungsvoll die Schmerzen der belgischen Frau mit der traurigen Liebesgeschichte? Nachdem der Geliebte sie einfach sitzen ließ, hätte sie

Verschieden und doch vereint

sich für den Rest ihres Lebens einigeln und ihre Wunden lecken können. Stattdessen legte sie die Enttäuschungen der Vergangenheit hinter sich und wanderte auf dem »Camino« einem anderen Ziel entgegen, einem Ziel, das sie selbst noch nicht kannte. Warum fühlten wir uns in einem solchen Maß mit dem Deutschen verbunden? Er brach von einem gut bezahlten, aber nervtötenden und hektischen Managerjob auf, um die echten Werte zu finden: Mitmenschlichkeit, ein einfaches Leben, Naturerlebnisse, inneren Frieden und vielleicht auch einen Gott, der über ihm steht. Was geschah mit uns, nachdem wir am Nachmittag endlich an der ersehnten primitiven Pilgerherberge angekommen waren? Mit nur wenigen Zentimetern Abstand standen Betten, so weit man schauen konnte. Was führte uns dazu, uns gegenseitig die wunden Füße zu verpfastern? Was führte uns dazu, lautes Schimpfen, ja sogar die

geringste Kritik zu unterlassen trotz kalter Duschen, widerlichen Schweißgeruchs und lauten Schnarchens aus den Nachbarbetten? Die Antwort, so glaube ich, gibt der »Camino« selbst. Dieser »Weg« verändert uns – ganz gleich, ob wir gläubige Katholiken, heiligenkritische Protestanten, sportbegeisterte Agnostiker oder Materialismusflüchtlinge sind. Dieser uralte Pilgerweg ist seit Jahrhunderten beseelt von den Gebeten der Gläubigen und verziert mit Klöstern, Kirchen, Wegkreuzen und Denkmälern, und dieser Weg verändert die Menschen, unabhängig von ihren nationalen, religiösen oder ideologischen Wurzeln. Im spanischen Burgos traf ich einen selbstzufriedenen Supernorweger mit unerschütterlichem Glauben an seine eigene Vortrefflichkeit. Als ich ihn in Santiago de Compostela wiedertraf, war er zu einem bescheidenen, dienstbereiten Menschen verwandelt! In diesem Sinne, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich auch Ihnen einen guten Weg, einen »buen camino«.



P. OLAV MÜLLER SSCC

Die Kathedrale von Santiago de Compostela mit dem Grab des Apostels Jakobus ist das Ziel von P. Olav und den zwei Pilgerinnen aus Holland

